

Subscriptions-Preis 3 $\frac{3}{4}$ Neugroschen.

DÜSSELDORFER MONATHEFTE

mit Illustrationen von

A. Achenbach, O. Achenbach, Beck, Camphausen, L. Des-Coudres, L. Erdmann,
J. Fay, A. Flamm, Hasenclever, Hofemann, Hübner, Jordan, Krafft,
Lachenwih, Lessing, Leube, Lillotte, Meyer, von Normann, Reinhardt, Chr.
Reimers, Ritter, Scheuren, Dr. Schröder, Schrödter, Schwingen, Sonderland,
Süs, Ch. und F. Schlesinger, Tidemand, F. Trunkel, Vautier, Wiesebrink,
A. Wolff, A. v. Wille u. m. Anderen.

Redigirt von der Verlagsbandlung.

BAND VI.

HEFT XXXVI.

Ausgegeben am 23. December 1853.

Druck und Verlag von Aruz & Comp. in Düsseldorf.

diej
geze
Scht
günsti
männ

Der Schneidermeister Piepenhagen macht eine Vergnügungstreise.

Von A. Wolff.

Es war Pfingsten vor'n Jahr so erzählt der Schneidermeister Piepenhagen, da sage ick zu meine Frau: Rieke! sage ick zu ihr, Ich habe mir nu des ganze Jahr jequält, des Geschäft jeht nich schlecht, der Leitnant von dem ick jar nisch zu besetzen hoffte hat mir nu ooch bezahlt. Weest Du wos Rieke ick jehe mit den Verjüngungs-Extra-Zug in die sächsische Schweiz. „Jut sagt sie Ludwig thue des.“ Nu sage ick: Rieke jieb mich meinen neien schwarzen Rock. „Hier hast Du ihm!“ jub sie mich zur Antwort. Ich sage: Rieke! sage ick, Adje! In 'n paar Daagen komme ick wieder. „Adje Ludwig! sagte sie, thue des!“

Ich bejebe mir nu in meinen neien Leibrock uf die Tasse wo selbigter Anzug eene so jünstige Wirkung uf meine Nachbarin die Bausewizen macht, des sie mir fragt: „I! juten Morgen Meester Piepenhagen. Da haben Sie ja 'nen wunderschönen Rock.“ Nu ja sage ick: Scheene is er. „I! sagt sie so 'nen Rock möchte ick wolle meinen Mann machen lassen, aber die Zeitens sind vor unser Eines zu schlecht.“ Na sage ick, Ich kann schonst nich klagen. Aber nu adje Frau Bausewizen, wissen Sie ooch wo ick hinjehe? Ich bejebe mir directemang mang die sächsische Schweiz.

Während nu die Bausewizen vor Aerger un Zift jar nicht zu Worte kommt, entferne ick mir langsam und so in Gedanken versunken komme ick, ohne daran zu denken aus reine Gewohnheit bei meine gewöhnliche Weißbier-Stube vorbei. Es war nu 'n jar scheener Dag und da ick denselbigten Morgen, nicht anders als meinen gewöhnlichen Kümmer jebrunken, denke ick: Piepenhagen! denke ick, von Berlin in die sächsische Schweiz is een ordentliches Ende, und es wäre schonst jut wenn ick vorher vor den Dorst in zukünftige Zeitens einiges Weißbier bei meinen Maagen uf die Sparkassa setze. Jesagt, jethan! Ich drinke eene Weiße und noch Gene. Und wie ick ihnen jesoffen habe, denke ick: „S mag nu schonst so langsam Zeit sind mir nach den Bahnhof zu bejeben; bejebe mir ooch 'rauser un uf den Trab nach des Anhalt'sche Dohr, un jrade wie ick an des Büro komme, klappt mich der Kerl die Klappe vor die Nase zu. I! rufe ick, machen Sie mich keene faulen Wiße. Mein Geld is so jut wie 'nen Andern seins und meine Mittel erlooben mich es ooch. Jeben Sie mich 'mal een Verjüngungsbillet in die sächsische Schweiz; aber een recht scheenes wodaruf ick mir jebeerig amüsire. „Der Zug ist eben abjesfahren,“ jub er mich zur Antwort. I! was den Deibel sage ick, was sind des vor 'ne faulen Sachens? Woso abjesfahren? Was jeht des mir an wenn Sie vor die jesetzmäßige Zeit abfahren duhn. Uf meine Uhr fehlen noch drei Minuten.

„Ihre Uhr jeht mir jar nisch an, sagte der Frobian, lassen Sie mir in Frieden und warten Sie uf den nächsten Zug.“

Düsseldorf. Monat. 1853.

Erstaunt, empört, durstich wie's jeden recht-schaffenen Menschen an 'nen heißen Sommertag is stehe ick ganz versteinert da. Da kommt in jemüthlichen langsamen Trab 'ne neie Droschke 'ranjesfahren. Een junger ansehender Proletarier öffnet den Schlag und empfängt davor als Belohnung eenen dito in die Eile, womit Pulicke, denn er war es aus die Droschke 'rauser sprung. Juster Pulicke rufe ick mit den treffenden Gedanken uf diese neie Situation, es is zu spät, wir müssen uf den nächsten Zug warten. „I, was den Deibel, sagt Pulicke, Warten? hier in diese Sonnenhitze? Weest Du was Piepenhagen um nich so ganz unnütz unsere Zeit zu verlieren, bejeben wir uns in des nächste Lokal un studiren an's Dresdener Waldschlößchen-Bier die Jeographie von des Land welches wir bereisen wollen.“ Jut, sage ick, ick stimme Deinen Amangdemang bei. So jehn wir ins nächste Bier-local und da treffen wir ooch zufällig noch 'n paar jute Bekannte und wie ick denn nu schonst een paar Seidels im Leibe hatte, sagt Pulicke: „Willst de wolle 'ne Parthie Schaafskoop mispielen?“ Jut, sage ick, Schaafskoop, ooch jut. Aber des jewöhnliche Unglück welches mir seit meine Verheirathung erfolgte verluß mir ooch hier nich; und so verlor ick eene Parthie nach die Andere und trunk een Seidel nach des Andere, un frei jestanden hatte ick mir ooch schonst een wenig anjesäuelt, und so sage ick denn: Pulicke, sage ick: Mich kömmt een jöttlicher Gedanke, jehn wir nich in die sächsische Schweiz, bleiben wir ins preiß'sche Vaterland und seien wir kreuzfidel.

„Jawolle, rief Pulicke, bleiben wir ins Vaterland, bleiben wir in Böhlin; es jiebt doch nur een Böhlin und sogleich sung er:

Was soll ick in die Fremde dhun?

Hier is es ja so scheene, jar zu scheene!“

Und so stimmte ooch ick ein in des scheene Lied welches ick in meine Jugendzeit so oft gehört, und zwar in eine so bejeisterte Weise des der Wirth in Auftrag von möhrere Jäste, die wahrscheinlich keinen besondern Jeschmack an Vocalmusik hatten, uns zur gesetzmäßige Ruhe ufforderte, worauf wir ooch sogleich natürlich als jebüldete Menschen den Jesang gegen die Prosa vertauschten und ick Pulicken frug: Pulicke, was macht Deine Dlle? Warum hat sie Dir nich bejeleitet? „I, jub er mich zur Antwort ihr haben verschiedene Umstände davon abjehalten.“ Was? sage ick, woso? deine Frau is doch nich krank? „Ne, sagt Pulicke, beruhige dir, es haben ihr ganz andere Umstände davon abjehalten in denen sie sich oogentlichlich befindet.“

Kurz und jut! Was soll ick Ihnen sagen? Aus eine Parthie wird wie jesagt die Andere und aus einen Seidel 'n Stücker sechszehn, und 's war so ungesähr 3 Uhr als man mir wegen Beschmutzung von's Lokal jemüthlich an die Luft setze.

So bummlte ick nu in späte Nachtzeit ganz

alleine durch die Anhalt'sche Tasse, wobei mir denn auch Gelegenheit gegeben wurde mehrmal vom Kelche der Wehmuth in Gestalt eines börliner Kinnsteins zu schlürfen. Aber auch dieses störte mich nicht in meine jünstige Stimmung nicht und ich sing vierstimmig:

Und was soll aus die Welt wolle werden

Wenn Niemand nicht saufen wille.

Aber kaum sage ich Ihnen habe ich die letzte Sylbe ausgesprochen als mir schonst een Schutzmann bei 'n Krage hatte und in denselben Dogenblick auf dem electricischen Wege nach die Constabler-Wache telegraphirte. Glücklicherweise erkannte mir der Wachmeister und versetzte mir in Freiheit mit dem Bemörken ruhig zu Hause zu jehn. Ich bejebe mich nu auch ruhig uf den Weg un denke an die Freude von meine Olle, wann sie mir erblickt.

In meine Straße treffe ich nu den Wächter der sagt zu mir ganz verwundert: „Um Gotteswillen Piepenhagen, sagt er, wo kommen Sie denn in so späte Nachtzeit her?“ Directemang aus die sächs'sche

Schweiz, sage ich. „So? sagt er, wie hat es Sie denn da jefallen?“ Oh sage ich . . .

Ja! was ich ihn darauf geantwortet is mich entfallen un auch weess ich nicht wie ich zu Hause jekommen; aber des erinnere ich mir ganz genau des mich meine Kiefe die Dühre usmachte und ich in einem ganz besinnungslosen Zustand verfuhr, aus welchem mir die überaus zärtliche Behandlung meiner Gattin mit 'nen Besenstiel baldigst entriß.

Den anderen Dag konnte ich meine zererschlagenen Knochen nicht rühren. Doch war mich des linke Doge etwas anjeschwollen, un wie mir die Bausewigen fragt: „Piepenhagen, fragt sie, wie haben Sie sich denn jeamosirt?“ Gut, sage ich, ich danke Sie, aber des Reisen is mit zu velle Unannehmlichkeiten verbunden. Diesmal bin ich noch so mit 'nem blauen Doge davon jekommen, aber mir soll der Deibel holen, wenn ich die Reise noch einmal in meinem Leben mache, denn wie der Refen-darius sagt, der bei mich wohnt. Subum Kuwickel! Ein Jeder bleibe man ruhig zu Hause.

Des Urgroßvaters Gesellschaft!

Sie waren Alle zum Tanzplatz hinaus
Der Urgroßvater nur sitzt zu Haus.

Der sitzt so betrübt im Winkel allein:

„Wer wird nun mir Armen Gefährte sein?

Jetzt dreh'n sie sich draußen mit heißem Gesicht
Doch des Greises zu Hause gedenken sie nicht.

Die Eltern, die lachen und scherzen viel
Beim blinkenden Becher, bei Sang und Spiel.

Die Kleinen, mit ihrem blonden Haar,
Die meinen, sie seien im Himmel gar.

Der Philar selbst ist mit ihnen fort
Er weiß, es gibt manchen Bissen dort.

Nur ich — ich sitze vergessen, allein
Dem Alten mag Niemand Gefährte sein.“

Da schallts an sein Ohr im lauten Gewirr':
„Was klagst du Alter, wer sind denn wir?“

Und wie flüchtige Geister umtanzt ihn ein Reih'n,
Der schlinget in rosigge Bande ihn ein,

Und schmieget an ihn sich, so tröstend und warm,
Und schlingt um den Greis den ätherischen Arm.

Da neigt sich zu ihm wohl manch holdes Gesicht,
Mit blühenden Wangen und Augen so licht:

Da herzt's ihn so milde, da kost's ihn so lind,
So sitzt unter Engeln das träumende Kind.

Und als nun die Jungen vom Kirmeßstanz
Heimkommen, gar matt, mit verwelktem Kranz,

Wie ist da der Greis so vergnügt und froh,
Sie sahen den Lieben schon lang' nicht so.

Die Stirn, die gefurchet das Alter ihm hat
Wie ist die nur jetzt so verkläret und glatt.

Und fragt ihr, was so ihm erhellet den Sinn?
Das waren die Stunden, die längst schon dahin,

Das waren die heiligen Stunden der Lust,
Die wieder umspielt die erstorbene Brust.

Soldatenliebe.

Was zieht denn da mit Sing und Sang

Das frühlingsgrüne Thal entlang?

Es sind des Königs Streiter,
Des Vaterlandes Stolz, die Panzerreiter.

Sie ziehn zum fernen Rhein hinab,
Zu Krieg und Sing, zu Tod und Grab;
Droht auch die Zukunft blutig,
Sie zieh'n doch freudig hin und kampfesmuthig.

Der Bauer und sein Hofgesind
Und Alt und Jung und Weib und Kind,
Die zieh'n auf allen Wegen
Mit Jubelsang der Reiterschaar entgegen.

Heut machen sie im Dorfe Rast
Und geh'n beim Bauersmann zu Gast;
Der füllet schnell die Tische
Und setzet Braten vor und Bier und Fische.

Der jüngste Fähnrich wird gewahr,
Wie schön des Schulzen Tochter war.
Nachts, bei des Mondes Schimmer,
Schleicht er zu Aennchen leise auf das Zimmer.

Ach! Aennchen, hätt'st Du diese Nacht
Die Kammerthür doch zugemacht!
Du könntest selig träumen
Wie's Bögelein in sichere Waldesräumen.

Um vier, als die Drommete klang,
Der Fähnrich aus dem Bett' auffsprang.
„Ade, Feinslieb, ich scheide!
Weiß's Gott! ich thu's mit schwerem Herzeleide.“

Die Reiter zieh'n mit Sing und Sang
Das frühlingsgrüne Thal entlang;
Als lustiges Geleite
Zieht Alt und Jung den Scheidenden zur Seite.

Nur Aennchen steht auf hohem Dach,
Schaut thränenschwer den Reitern nach.
Der Fähnrich blickt von Ferne:
„O! weine nicht! ich bliebe ja so gerne.“



Lith. Jnst. v Arnz & C^o in Düsseld.

...Es giebt halt keine Gerechtigkeit mehr im Land.-Gericht!
...Wie kann sie dadrinnen sein, wenn sie sie hier draussen hingesezt haben!...

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF



Dummer Bengel du!
kannst du denn nit auf-
passe! Die ganze Suppe
ist ja wieder voller
Haare!!

Ja Meester! des wees
ick nich, wie des kömmt.
Do muß 'n Tropfen Eau
de Lob 'rin gefallen
sind!!

Düsseldorfer große Ausstellung im Juli und August.



Venezianische Schule des 19. Jahrhunderts.

Erste Dame: Ach ich finde die Bilder unausstehlich warm!

Zweite: Ach ja, ich schwitze schon!

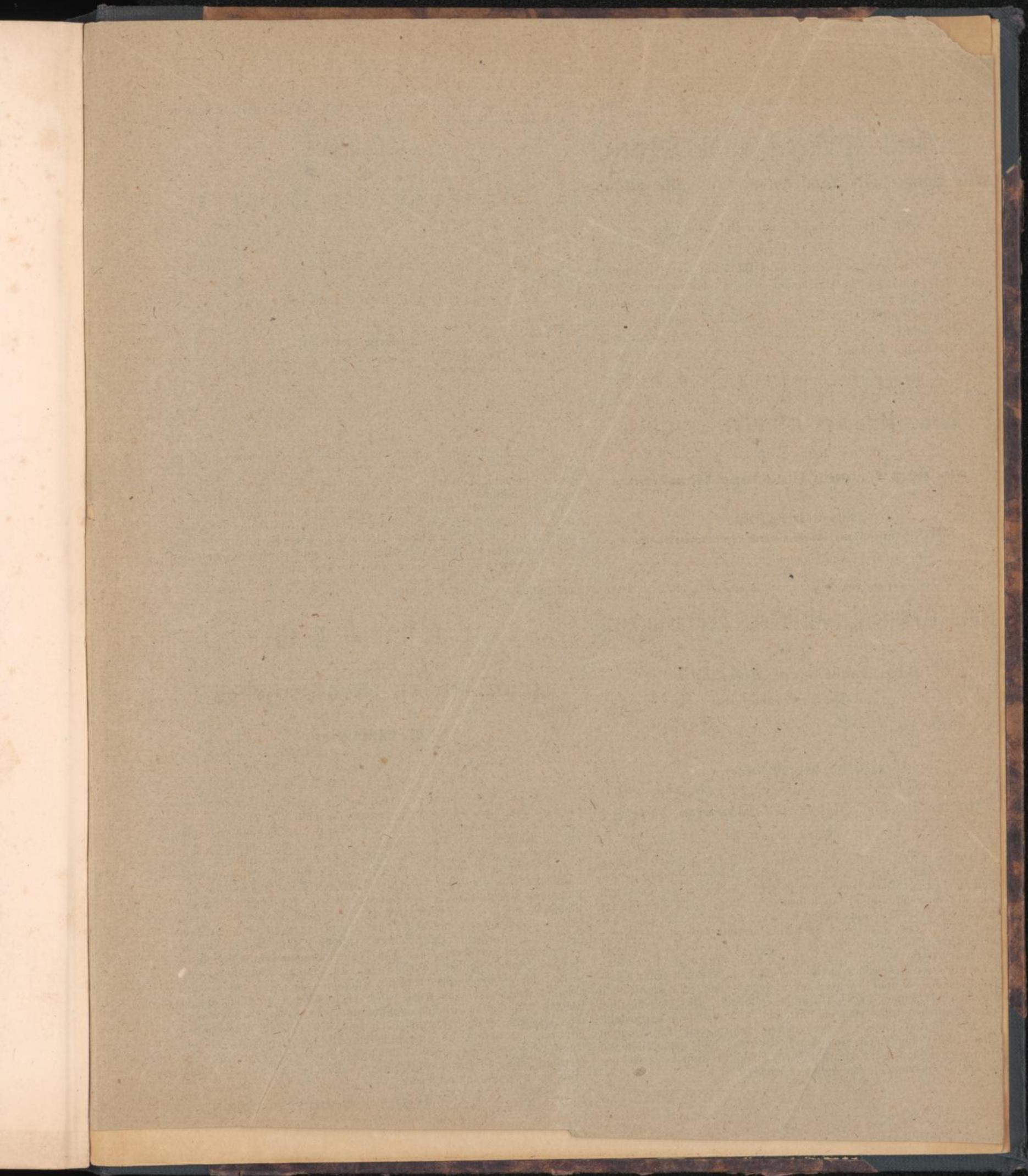
Dritte: Mich rührt der Schlag! mir wird ohnmächtig! — Nachbarin, euer Fläschchen! —



Wie ist es denn, Frau Nachbarin, folgen Sie Ihrem Mann noch nicht bald nach Amerika?

Ach, liebe Frau Michels, dat wär Alles wol good, ewer et is mech wegen de Religion*). Denkt Uch, en der Stadt, wo minge Mann es, gift et alleen sechs on zwanzig Insekte!**)

*) Religion. **) Sekten.



In Verlage von Scheitlin und Zollikofer in St. Gallen ist so eben erschienen:

Illustrierter Kalender für die Schweiz.
Ein Hand- und Familienbuch für alle Stände.
1854.

Mit vielen ausgezeichneten Holzschnitten.

Preis: 16 Ngr.

Es ist selten ein schweizerisches Buch mit so viel Anerkennung und Theilnahme aufgenommen worden, wie dieser Kalender. Seine wahrhaft praktischen, auf soliden Erfahrungen beruhenden Mittheilungen und seine, besonders diess Jahr reichlich gebotenen, vortreflichen Erzählungen machen ihn zu einem der gehaltvollsten und nützlichsten Jahrbücher.

In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Was sich der Garten erzählt.

Märlein

aus dem Grünen für junge Gemüther.

Von

Julius Eduard Hartmann.

Mit einem Stahlstiche und Holzschnitten.

16. Sehr elegant gebunden. Preis 21 Ngr.

Bei uns sind erschienen und können durch alle soliden Buchhandlungen bezogen werden:

Zur Kenntniss kleinster Lebensformen,

nach

Bau, Funktionen, Systematik,

mit Specialverzeichnis

der in der Schweiz beobachteten.

Von

Dr. M. PERTY,

ö. o. Professor an der Hochschule zu Bern, Mitglied gelehrter Gesellschaften.

Mit 17 lithographirten und kolorirten Tafeln.

gr. 4. geh. 30 Bogen. Preis fl. 22 — 13 Thlr.

Durch Ehrenberg ist bekanntlich ein gewaltiger Anstoss zum Studium der Infusorienkunde gegeben worden. Allein es war eben nur ein grossartiger Anfang; es hat sich gezeigt, dass jede Lokalität ihre eigenthümliche infusorische Flora und Fauna besitzt, und durch die Arbeiten von Eichwald, Siebold, Focke, Nägeli u. A. ist das Gebiet unendlich erweitert worden. Perty hat durch langjährige Beobachtungen (in der Schweiz beobachtete er über 700 infusorische Lebensformen) und besonders auch durch seinen Versuch einer Classification des täglich wachsenden Materials der mikroskopischen Wissenschaft einen grossen Dienst geleistet. Die Organisation der eigentlichen Infusorien ist nirgends so vollständig dargestellt.

Die diesem Werke beigegebenen zahlreichen Abbildungen (über 1000) empfehlen sich durch Treue, und namentlich die einsten und kleinsten Formen durch jene Präzision, wie sie nur die besten Instrumente zu geben vermögen.

Im Verlag von H. R. Sauerländer in Aarau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vorlesungen

über

Shakspeare's Hamlet.

Versuch

einer

psychologischen Entwicklung

von

Dr. Ludwig Eckardt,

Dozenten der Aesthetik und Kunstgeschichte, deutscher Sprache und Literaturgeschichte an der Hochschule in Bern.

Geheftet. Preis 24 Ngr. — 1 fl. 12 kr.

Der durch seine vielbesprochenen »Vorlesungen über Göthe's Tasso« wie durch seinen »Schiller's Geistesgang bekannt gewordene Verfasser legt hier eine neue Probe seines Studiums vor, die sich durch eigenthümliche Auffassung der Idee und der Charaktere, wie durch konsequente Durchführung auszeichnen dürfte. Erst in dieser Darstellung gewinnen die vielfach getadelten zwei letzten »Akte des »Hamlet« und die Todtengräberscene ihre volle Bedeutung, und wird überhaupt das Verständniss des grossen Kunstwerkes erleichtert.

Lehrbuch

des

französischen Strafprozesses,

von

E. H. Höchster,

Dr. jur., Advokat am rheinischen Appellationsgerichtshofe zu Köln und Dozent des franz. Rechts an der Hochschule zu Bern.

gr. 8. geh. 38½ Bogen. Preis fl. 5 — 3 Thlr.

Der berühmte Mittermaier sagt in den Heidelberger Jahrbüchern Folgendes über dieses ausgezeichnete Werk:

»Als besondere Vorzüge der Schrift erscheinen uns eine grosse Klarheit der Darstellung, eine gute systematische Anordnung der einzelnen Lehren und eine feine Zergliederung der gesetzlichen Bestimmungen und der durch die Rechtsübung eingeführten Einrichtungen. Da der Verfasser überall auch die erlangenen Rechtssprüche des Pariser, sowie des Berliner Cassationshofs angibt, so wird der Werth seiner Darstellung noch erhöht. Der Zweck der Schrift ist darauf gerichtet, ebenso dem angehenden Juristen eine sichere Anleitung für das praktische Verfahren zu gewähren, als dem Praktiker eine schnelle Uebersicht der verschiedenen Streitfragen zu geben. Man muss gestehen, dass der Verfasser seiner Aufgabe treu geblieben ist und seinen Zweck erreichen wird. Der Verfasser hat in allen diesen Rücksichten die Materialien benützt und so mit guter Benützung der Aussprüche des französischen und des Berliner Cassationshofs eine so tief in die Einzelheiten des Verfahrens eingehende Darstellung gegeben, dass vielleicht kaum eine ähnliche vorgelegt werden kann. — Das vorliegende Werk darf daher als ein sehr brauchbares empfohlen werden.«

Jent und Reinert in Bern.

n

r
e
g
n
e
s

d

e
r
h
n
e
d
n
g
e
t
r

767 VII 84 3,80

C

8

Z
e
[
J
M
h
b
[
s
V
I
[
I